

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	6 (1898)
Heft:	16
Rubrik:	Kleine Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurde ein Gefecht mit zahlreichen Verwundeten aller Art supposed; die Simulanten, etwa 25 Knaben, waren mit Diagnosetäfelchen versehen. Leider ist es aber vorgekommen, daß Samariterinnen (nur Samariterinnen? Ned.) zu wenig Kenntnis für alle Namen hatten und einfach sagten, „sie wüßten nicht was das sei häfze.“ z. B. „Bauchwunde von einem Shrapnellstück“. Schon um halb 3 Uhr wurden die ersten Verwundeten aus dem Walde zum Arzt gebracht, der dann die Arbeit examinierte. Herr Dr. Meier hatte wieder in höchst verdankenswerter Weise die Kritik übernommen. Mittelst Nottragbahnen wurden die Verwundeten auf den ungefähr 300 Meter entfernten Notverbandplatz gebracht, wo sie nachher untersucht, die Verbände verbessert und die Leicht- und Schwerverwundeten sortiert wurden. Von hier aus wurden die Patienten auf Leiterwagen in das improvisierte Spital spediert und zwar wiederum mit besonderer Berücksichtigung des jeweiligen Falles. Bei Ankunft im Spital wurden die Verwundeten von der Spitalmannschaft aufgezeichnet mit Name und Nummer, und natürlich auch in richtige Pflege genommen. Hier im Spital hat Herr Dr. Meier nochmals alles genau in Augenschein genommen und die Samariter nochmals geprüft. Das Spital wurde markiert in einem Bauernhause auf dem „Bergli Oberrieden“. Um halb 5 Uhr war Schluß der Übung, und es konnte aufgezeigt werden.

Sie werden mir noch erlauben, in Kürze zu bemerken, daß die Haltung der Samariterinnen und Samariter durchaus lobenswert war, wenn auch mitunter ein „Böcklein“ geschossen wurde. Wir am Zürichsee sind halt auch nur ganz gewöhnliche Menschenkinder und machen daher „an öppen-n-enal öppis Läzes“. Das überaus zahlreich auwesende Publikum war sehr befriedigt und verfolgte unsere Arbeit mit lebhaftem Interesse.

Ganz vergnügt trotzte man nun nach Thalwil zu einem flotten Abendessen im Gasthaus zum Adler (alle drei Vereine). In diesen gastlichen Räumen verlebte man noch ein paar recht gemütliche Stunden, bei welcher Gelegenheit Dr. Meier, sowie die resp. Präsidenten der drei Vereine beherzigenswerte Worte an die Versammlung richteten, — natürlich nicht von der Landwirtschaft, sondern eben vom Samariterwesen. — So haben wir den 19. Juni verlebt, zum Teil auf den lichten Höhen von Oberrieden und zum Teil im Adler zu Thalwil. Mit Recht darf ich schreiben, daß es sowohl für die Mitglieder der drei Vereine, als auch für das Publikum ein recht lehrreicher und gemütlicher Tag gewesen ist und abends ein jeder mit Befriedigung seine „stille Klausen“ aufsuchte. Glückauf den Samariterbestrebungen!

Der rührige Samariterverein Interlaken hat anfangs Juli 12 Samariterkästen, System Möckly, angeschafft und dieselben an 12 Orten in Interlaken und Umgebung deponiert.

Zusammenkunft bernischer Samariter-Hülfsschreiber, Sonntag den 21. August 1898, in Hasle-Rüegsau. Tagesordnung: 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachm.: 1) kurzes Referat von Dr. Mürset über „Organisation des Samariterdienstes bei Massenunfällen“; 2) Durchführung einschlägiger Aufgaben auf Grund an Ort und Stelle auszugebender Dispositionen; 3) Kritik. Nachmittags 2 Uhr gemeinsames Mittagessen à 2 Fr. 50 mit Wein im Gasthof Blau in Hasle. Das Mitnehmen von Material ist nicht erforderlich, dagegen haben sich die Teilnehmer mit Bleistift und etwas Papier zu versehen. Die Übung findet bei jeder Witterung statt; Anmeldungen sind bis zum 15. August dem Vorstand des Samaritervereins Bern einzusenden. Zu zahlreichem Besuch lädt freundlichst ein

für den beauftragten Vorstand: J. Högni, Präsident.

Aleine Zeitung.

Die Rolle der Insekten bei der Übertragung kontagiöser Krankheiten. Die Insekten spielen bei der Übertragung ansteckender Krankheiten eine größere Rolle, als man gewöhnlich annimmt. Dr. P. N. Pohly hat jüngst eine Arbeit über diese Frage veröffentlicht, die um so größeres Interesse beanspruchen darf, als er eine große Zahl sehr lehrreicher Erfahrungen zu veröffentlichen in der Lage ist. Nachweislich können unsere gewöhnlichen Fliegen auf mechanischem Wege, ohne eigenes Zuthun, gewisse Keime verschleppen, welche, wenn sie eine günstige Eingangspforte finden, sich weiter entwickeln können, so zum Beispiel die Keime des Milzbrandes, der ägyptischen Augenkrankheit, des Rotzes und noch andere Infektionskrankheiten. Übrigens wies Pohly auf den Beinchen der Fliegen eine Menge von Keimen re. nach. In

allen diesen Fällen handelt es sich um die Übertragung durch lebende Tiere; aber auch tote Tiere können zur Übertragung der verschiedenen Keime dienen. Spillmann und Haushalter haben diese Möglichkeit der Übertragung in Bezug auf die Tuberkulose studiert und konstatiert — was auch Joly bestätigt hat — daß die Fliegen die Bazillen in sich aufnehmen und durch die Verstreitung ihrer frankmachenden Exkremente auf die Nahrungsmittel oder dadurch, daß sie in Getränke hineinfallen, diese Keime weiterverbreiten können. Im Staube finden sich die pulvelförmigen Neste der toten Fliegen, welche den frankmachenden Stoff bis zu dem Orte hingebraucht haben, wo sie liegen. Die Mikroben, insbesondere die der Tuberkulose, vermögen sehr leicht der Vertrocknung des toten Fliegenkörpers Widerstand zu leisten. Hierher gehört auch die Beobachtung Persins, daß viele der in seinem Laboratorium umgekommenen Fliegen den Pestbazillus enthielten, und daß diese Tiere daher sehr leicht das Trinkwasser infizieren könnten. Diese mittelbare Übertragung der Krankheiten durch die Infektion ist besonders genau bei der Filariakrankheit studiert. Diese Krankheit wird durch mikroskopisch kleine Haarwürmer verursacht, die im Blute der Menschen heißen Gegenden leben.) Man weiß, daß die Blutsfilaria von den Mosquitomücken direkt aus dem Blute gesogen wird. Im Körper der Mosquitos macht sie verschiedene Umwandlungen durch. Die Mosquitos gehen behufs Ablagerung ihrer eigenen Eier ins Wasser und finden dabei ihren Tod. Dabei werden nicht nur ihre Eier ins Wasser gebracht, sondern auch die Filarien, welche rasch den Körper ihres Zwischenwirtes verlassen. Aus dem Wasser werden sie dann durch Tiere oder Menschen aufgenommen, wachsen in diesen aus und vermehren sich daselbst mittelst geschlechtlicher Zeugung. Ihre Jungen verbreiten sich dann im Lymph- und Blutgefäßsystem. Aus dem Blute werden sie wieder von Mosquitos aufgesogen, und so kann der Kreislauf von neuem beginnen.

Man vermutet, daß die Mosquitos auch die Malaria verbreiten können. Wo Sümpfe existieren, gibt es auch Mosquitos, und unter dem Einfluß des Anbaues und der Drainage verschwinden beide. Auch direkt schaden die Insekten oft durch Erregung von Entzündungen. Solche entstehen durch den Stich verschiedener Floharten, der Wespen etc. Nicht nur durch die Vermittlung des Wassers, sondern auch direkt können die Insekten zur Verbreitung von Krankheiten Veranlassung geben. Die Mosquitos können beispielsweise die Malariakeime direkt vom Boden auf den Menschen übertragen. Auch das gelbe Fieber scheint durch solche Übertragungen verbreitet zu werden. Einen Trost aber können ängstliche Gemüter doch aus den Ausführungen Jolys gewinnen: die Rolle, welche man den Wanzen bei der Übertragung der Tuberkulose zuschreibt, will er nicht zugeben. Er leugnet, daß sie imstande sind, direkt die Tuberkulose zu übertragen; doch ist eine passive Rolle bei der Übertragung dieser Krankheit nicht auszuschließen. Wenn man bedenkt, daß die Insekten eine ganz bedeutende Rolle bei der Übertragung von ansteckenden Krankheiten spielen, wird man gerne mit Joly in dem Wunsche übereinstimmen, die Bekämpfung dieser Plage energisch vorzunehmen.

„Wochenschrift für Therapie und Hygiene des Auges.“

Büchertisch.

Der Centralvorstand des schweiz. Samariterbundes hat wieder einmal eine kurzgefaßte Broschüre belehrenden Inhalts herausgegeben (vide Anzeige in dieser Nummer des „Roten Kreuzes“). Sie betitelt sich „Vergiftungen und erste Hilfe, Gifte und Gegenmittel“ und hat als Verfasser Hrn. Dr. med. Ernst Sommer, Arzt in Thayngen.

Nach einer, wie uns scheint, zutreffenden Definition des Begriffes „Gift“ giebt der Verfasser eine kurze Besprechung der bekannteren Gifte: 1. nach ihrer Herkunft (organische und inorganische); 2. nach ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper (ätzende und brennende); 3. nach der Heftigkeit der Wirkung (akute und chronische Vergiftung). Es folgt hierauf eine Besprechung der Gegenmittel im allgemeinen, und den Schluß bildet eine alphabetische Zusammenstellung der verschiedenen, dem Publikum zugänglichen Gifte und der zugehörigen Gegenmittel. Diese tabellarische Zusammenstellung ist es vor allem, welche die kleine Broschüre für Samaritervereine und die Laienhilfe überhaupt wertvoll macht. Dieselbe sollte am besten von den Interessenten auf Karton aufgezogen und so zum steten Gebrauch fertig aufgehängt werden. Allerdings sind dazu zwei Exemplare notwendig, da das Papier beidseitig bedruckt ist; es kommt dieser geringfügige Nachteil aber bei dem bescheidenen Preis der Broschüre (10 Ct.) nicht in Betracht. Wir empfehlen den Lesern die Anschaffung der Sommerschen Broschüre bestens.